

## **Auslegung und Gesprächsentwurf zu 4. Mose 14,1-25**

*Veit-Sebastian Dietrich, Gemeinschaftspastor, 02708 Görlitz-Löbau*

### **A. Texterklärung:**

#### **Hintergrund**

Ein reichliches Jahr ist der Auszug aus Ägypten nun schon her. Er ereignete sich wahrscheinlich um 1440 v. Chr. Die Israeliten haben Gottes wunderbare, ja schreckliche Befreiung von ihren ägyptischen Peinigern erlebt. Über Generationen hinweg wurden sie versklavt und menschenunwürdig behandelt. Jetzt waren sie frei – frei, um Gott richtig kennenzulernen, mit ihm zu leben und ihm zu dienen. Sie erlebten täglich seine greifbare Fürsorge: Wachteln und das Manna, Gottes „Essen auf Flügeln“ (vgl. 2Mo 15,15-35). Sie erlebten mehrfach, wie Gott ihnen durch ein Wunder Wasser in der Wüste gewissermaßen per Knopfdruck zur Verfügung stellte (2Mo 15,22ff; 17,1-7). Sie hatten bereits im Kampf gegen die Amalekiter Gottes siegreiches Eingreifen erlebt (2Mo 17,8-16).

Gott ermöglichte einen Neuanfang, nachdem sie sich von ihm durch die Anbetung des Goldenen Kalbes abgewendet hatten (2Mo 32,1-8). Dennoch wollen sie zurück nach Ägypten, insgesamt schon zum zehnten Mal (V. 22). Der Ort der heidnischen Fremdbestimmung wird mittlerweile glorifiziert, Gottes ausgesuchte und versprochene Heimat für sein Volk wird bewusst als todsicheres Verderben abgelehnt. Dieser Text führt uns dramatisch die Heilig- und Herrlichkeit Gottes vor Augen. Gleichzeitig zeigt er uns die Bedeutung eines Fürsprechers.

**>> 1-4:** Der Text macht deutlich: Nach dem einseitigen(!) Bericht der Kundschafter (vgl. 13,32a) erscheint der Volksmenge jeder Ort auf der Welt attraktiver als das von Gott versprochene Kanaan. Nachdem die Israeliten bereits wiederholt die vergangene Knechtschaft in Ägypten als besser gegenüber ihrem punktuellen Mangel in der Wüste bezeichnet hatten, wollen sie nun erstmalig aktiv nach Ägypten zurückkehren (V. 4). Sie kommunizieren damit Mose und Aaron: ‚Ihr habt alles falsch gemacht. Ihr seid unfähige Anführer. Wir wollen Revolution.‘ Auch Gottes Erlösungsplan wird gänzlich und bewusst abgelehnt. Dieser erscheint ihnen in ihrem Übermut als tödlicher Betrug für ihre Familien. Auch von den erlebten Wundern wollen sie nichts mehr wissen (vgl. Neh 9,16f, hier werden mehrere kleine Bausteine des Abfalls von Gott genannt).

**>> 5-10a:** Mose, Aaron, Josua und Kaleb zeigen echte Führungsqualitäten. Obwohl sie selbst ungerecht behandelt werden, flippen sie nicht aus und werden nicht persönlich. Stattdessen versuchen sie, das anklagende Volk mit gebotenem Ernst zu gewinnen. „Auf sein Angesicht fallen“ drückt im Alten Testament große Furcht und tiefes Entsetzen aus. In 4. Mose ist es gewöhnlich auch Ausdruck des drohenden Gottesgerichtes (vgl. 16,4; 20,6). „Seine Kleider zerreißen“ ist ein AT-Ausdruck tiefster Bestürzung (z. B. 1Mo 37,29f). Während Josua und Kaleb bisher zwei Männer unter vielen waren, treten sie nun als charakterstarke, Gott gehorsame Männer hervor: Sie bringen Gottes Verheißung mit der persönlichen Erfahrung als Kundschafter zusammen und

präsentieren sie echt und authentisch. Die Volksmenge will sie daraufhin steinigen, wie religiöse Verbrecher (vgl. 3Mo 20,2). Ironischerweise werden genau diese beiden das Volk später ins „Gelobte Land“ bringen. Allerdings erst die nachfolgende Generation, von der die Eltern glaubten, ihre Kinder würden in Kanaan den Tod finden. Stattdessen sterben die Eltern in der Wüste aufgrund ihres bewussten Unglaubens.

**>> 10b-19:** Gott greift ein. Er zeigt seine Herrlichkeit im Moment der Eskalation. Jedoch bedeutet sie für sein Volk jetzt Gericht statt Heil und Segen; Vernichtung statt Vermehrung. Der Anklagepunkt lautet: Gottesverachtung und Unglaube. Doch was bedeutet es, an Gott zu glauben? Es bedeutet, alles zu akzeptieren, was er sagt und das eigene Leben danach auszurichten. Das Volk Israel lehnte Gottes Größe und Allmacht jedoch ab. Doch genau diese will Gott nun an Mose sichtbar machen: Er will anstelle des Volks Israel aus Mose ein ‚Israel 2.0‘, machen, „größer und mächtiger“ (V. 12). Zu ihm redete er, „wie ein Mann mit seinem Freund“ (2Mo 33,11). Moses Reaktion zeigt uns auch, warum Gott ihn wie seinen Freund behandelt: „*Wenn du nun dieses Volk tötest wie einen Mann, so werden schließlich die Heiden sagen, (...) weil der Herr dieses Volk nicht in das Land bringen konnte, (...) hat er sie in der Wüste hingeschlachtet!*“ (V. 15f). Mose, der selbstlose und demütigste Mensch aller Zeiten (12,3), lehnt den Herrschafts-‚Deal‘ Gottes ab. Er will nicht auf Kosten des Versagens seiner Volksgenossen Karriere machen. Dafür identifiziert er sich zu sehr mit diesen Menschen. Stattdessen verwendet er sich für die widerspenstige Masse, obwohl sie ihn sogar töten will. Damit ist er als Fürsprecher für Gottes hartherziges Volk ein Bild für Jesus Christus, der als Fürsprecher bei Gott-Vater für seine Kinder eintritt (1Joh 2,1).

**>> 20-25:** Gott vergibt. Diese Vergebung verhindert jedoch nicht sein Gericht. Das Volk muss nicht sterben. Aber es muss mit den Folgen seines Aufstandes leben. Ein ähnliches Verständnis von Vergebung finden wir bei verschiedenen Opfertexten: Eine Person hat ein Opfertier zum Tempel gebracht. Dessen Blut fließt an seiner Statt. Es folgte der Freispruch: ‚Dir ist vergeben. Du bist wieder vollgültiges Mitglied in Gottes Volk. Aber zuvor musst du ein Tier opfern.‘ Ähnlich hier: Dem Volk wird vergeben. Trotzdem kann es das versprochene Land nicht sehen. Ihre einstigen Wünsche, in der Wüste zu sterben und nach Ägypten umzukehren (14,2), werden nun Wirklichkeit: Es geht zurück Richtung Rotes Meer und somit auch Ägypten! Wir sehen: Gott nimmt nicht nur sein Wort ernst. Er nimmt auch seine Leute ernst. Ihre Bitten des Glaubens, genauso wie ihre Bitten des Unglaubens. Auch das gehört zu seiner Herrlichkeit (14,10+21).

## **B. Hinweise zu Leben und Lehre**

### **1. Schildere die Dinge wahrheitsgetreu**

Rufmord kann noch schlimmer sein, als jemanden lebendig zu beerdigen: „Der ist für mich gestorben“. Das hört man manchmal mit zynischem Unterton über Personen, mit denen man nichts mehr zu tun haben will. Schlechtes Gerede lässt Beziehungen leiden. Unter Umständen werden sie empfindlich gefährdet. Je nach Öffentlichkeitswirksamkeit kann es das gesellschaftliche Leben einer Person sogar zerstören.

Somit ist es sehr bedeutsam, wie und was wir wem mit welcher Absicht kommunizieren. Wir nehmen damit das Denken anderer an die Hand. Gesagtes kann man nicht mehr zurücknehmen. Für den ersten Eindruck gibt es bekanntlich keine zweite Chance. Brechen Sie Ihre Aussagen einmal herunter: Wann reden Sie? Mit welcher Absicht kommunizieren Sie gewisse Dinge (nicht)? Möchten Sie einfach etwas mitteilen? Wollen Sie anderen schaden, um sich zu rächen? Suchen Sie Verbündete und stellen Sie etwas (un)bewusst einseitig dar?

So war es bei zehn der zwölf Kundschafter: Sie hatten Angst. Sie wollten sich nicht zum Guten überreden lassen. Sie entschieden sich gegen das Vertrauen. Leider erfolgreich. Das Volk ließ sich mit Angst erfolgreich manipulieren. Das funktioniert in der Gesellschaft bis heute. Überlegen Sie: Welche meiner Entscheidungen entstammen der Angst und nicht meinem Gott vertrauenden Willen? Benennen Sie die Angstmacher. Was möchten Sie dieser Angst heute entgegensetzen?

### **2. Verteidige die Wahrheit**

Es ist leicht, sich entmutigen zu lassen, wenn man allein dasteht. Sie wissen vielleicht, dass die Wahrheit auf Ihrer Seite ist und die Geschichte Ihnen recht geben wird. Dennoch können Sie vielleicht nichts ausrichten, weil der Gegenwind zu stark ist. Was können wir tun gegen Bollwerke der Falschdarstellung anderer? Was hilft gegen die eigene Menschenfurcht? Verteidigen Sie die Wahrheit (Ps 45,5; 2Tim 4,2). Aber nicht einfach aus gesetzlichem Kalkül. Sondern aus Vertrauen und Liebe zu Gott; denn er ist die Wahrheit selbst (Joh 14,6; 1Kor 13,4). Er wird sich zu Ihnen stellen. Josua und Kaleb erhoben mehrfach ihre Stimme, um liebevoll, aber deutlich die negative Schlagseite zu korrigieren und das Volk zu ermutigen (vgl. 13,30; 14,7-9). In ihrem ‚Fall‘ griff „die Herrlichkeit des Herrn“ direkt ein und stellte sich zu der sehr kleinen treuen Minderheit von vier Personen (Josua, Kaleb, Mose und Aaron). Im Fall von Obiora Ike, einem nigerianischen Christen und Menschenrechtler, ließen seine Verfolger von ihm ab, als er sich zu seinem Herrn bekannte und seine Bereitschaft bekundete, für ihn zu sterben. Doch wir wissen, dass sich der Herr manchmal auch durch den Tod seiner Getreuen verherrlicht. So wie er es bei Jesus Christus selbst tat. Sein Sieg war der größte aller Zeiten.

### **3. Erinnere Gott an seinen Bund**

Mose schmeißt nicht kraftlos und beleidigt das Handtuch hin. Er lässt sich auch nicht schmeicheln. Nicht einmal von Gott. Dafür ist ihm Gott zu wichtig, dem er dient. Er ist bedingungslos loyal: Gott

und seinen Leuten gegenüber. Selbst als sie sich gegen ihn wenden. Die eigenmächtige Rache in Ägypten ging schief. Das hatte er 40 Jahre früher gemerkt (2Mo 2,11-15). Er musste alle ägyptischen Hoheitsposten verlassen und Demut lernen. Bis Gott ihn gebrauchte, Vergeltung an ganz Ägypten zu üben. Die Ägypten-Story war seine Story. Sollte sie hier enden, bei der Vernichtung Israels durch die Pest (14,12)? Offenbar gesteht Gott seinem Freund Mose die Ehre zu, in seiner dienenden Fürsprecher-Rolle Anteil an Gottes Entscheidung bzgl. seines Volkes zu haben. Weil er sich im Einklang mit Gottes Wesen als Bittsteller an ihn wendet. Mose wusste, dass es nicht zu Gottes Wesen gehört, seinen mehrfach bestätigten Bund mit den Vätern zu brechen (vgl. Röm 11,29). Wir können heute z. B. mit unserem Chef am selben Tisch sitzen, im selben Auto fahren, vielleicht sogar am selben Verhandlungstisch sitzen und Vorschläge einbringen. Dennoch bleibt klar, wer der Chef ist. Und wer der Angestellte. Ähnlich lässt sich hier auch das Verhältnis zwischen Mose und Gott beschreiben.

## **C. Bausteine für ein Gespräch**

### **1. Einleitung:**

Meckern ist mehr als nur eine Volkskrankheit. Nicht nur damals bei den Israeliten. Sondern besonders auch in Mitteleuropa. Stimmt der Erfolg nicht, muss der Trainer weg. Sind wir nur zu 99 % mit unserer Werkstatt zufrieden, muss sie gewechselt werden. Sehen wir unsere Sicherheit bedroht, rückt die tatsächliche Sachlage in den Hintergrund und theoretische Komplikationen dominieren. Wenn es zudem um die eigene Familie geht, verstehen wir keinen Spaß. Zu Recht. Doch Sorgen und Angst nehmen uns und anderen oftmals die nötige Freiheit, vernünftig und Gott geleitet zu entscheiden. Sie bewirken nicht selten ein wüstes, unruhiges Leben. Deshalb drängt Gott die Seinen immer wieder zum stillen Vertrauen an ihn (vgl. 2Mo 14,14; Jes 30,15; Mt 23,37f); leider so oft vergeblich.

### **2. Fragen zur Anregung:**

Fans sind gut. Fürsprecher sind besser. So sagt es zuweilen der Volksmund. Fans streicheln unser Ego. Fürsprecher retten unter Umständen unsere Existenz. Auch wenn sie vielleicht nicht so sympathisch sind.

- Wann hatten Sie schon mal einen Fürsprecher (zu Hause, auf der Arbeit, im Verein ...)?
- Für wen haben Sie schon mal ‚ein gutes Wort‘ eingelegt oder wurden zum Fürsprecher? Was hat es Sie gekostet?

Wer für jemanden oder etwas eintritt, konfrontiert damit nicht selten andere. Es können einem sogar frühere Verbündete in den Rücken fallen. Was können wir hier von Josua, Kaleb, Aaron und insbesondere Mose lernen (vgl. 14,5-9.12-19)?

Viele von uns scheuen Konflikte. Dennoch können wir ihnen oft nicht aus dem Weg gehen. Die Kunst ist es, in Konflikten so zu vermitteln, dass alle Seiten Gehör finden und am Ende mit dem Ergebnis zufrieden sind. Was erhöht die Erfolgchancen? Die Bereitschaft, Abstand zur eigenen Sicht zu bekommen und andererseits den Konfliktpartner verstehen zu wollen.

Das Volk Israel wollte nicht verhandeln. Deshalb verhandelte Mose sogar mit Gott. Und das, obwohl er einst alles andere als ein Diplomat war (vgl. 2Mo 4,10-17). Doch Gott können wir oft nicht verstehen. Wir können ihn auch nicht sichtbar an den Verhandlungstisch holen.

- Können/dürfen wir mit Gott verhandeln?
- Was sind Ihre Erfahrungen?
- Welche Rolle sollte Gott in unseren menschlichen Verhandlungen ‚spielen‘?
- Was können wir von dem Fürbittgebet des Mose für unsere Gemeindefürbitten / für unser persönliches Gebet lernen?

### **3. Fragen für den Alltag:**

Als Christen haben wir noch mehr Grund zum freudigen Gottvertrauen als Gottes Volk im Alten Testament. Warum? Jesus hat den Tod besiegt: „Es ist vollbracht!“ Der Beweis: der historische Fakt der Auferstehung Jesu.

Dennoch finden wir im Alltag genug Gründe zum Meckern. Fragen Sie sich in der nächsten Zeit bewusst, wenn Sie sich ärgern oder beschweren:

Warum ist das so?

- Habe ich Angst, die Kontrolle (mein Gesicht, meinen Ruf ...) zu verlieren?
- Geht's mir wirklich so schlecht, wie mein Meckern den Anschein erregt?
- Was hindert mich, ein Stoßgebet zum Herrn aller Herren zu senden?
- Gebe ich diesen Fragen Raum? Oder warum tue ich es nicht?

Die Fragen bedeuten nicht, dass Ärger oder Frust heruntergeschluckt werden sollen. Das Gegenteil ist der Fall. Es geht auch nicht um verantwortungslose Passivität. Sie sollen meinen Blick für die Realität schärfen, mein Denken aktiv vor dem Grübeln oder unbedachtem Zorn bewahren und mein Vertrauen in Jesus Christus, den auferstandenen Erlöser und Bereiter des neuen Jerusalems, stärken, wo „Milch und Honig fließen“ (8).